

Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 5 (1852)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 19. Juni.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark, und kostet in Solothurn für 3 Monate 1 Fr. 80 Centimen, für 6 Monate 3 Fr. 57 Centi, franco in der ganzen Schweiz halbjährlich 4 n. Fr., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 3 n. Fr. 4 fl. oder 2 1/2 Rthr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Ecce dedi verba mea in ore tuo; ecce constitui te super gentes et super regna, ut evellas, et destruas, et disperdas, et dissipes, et ædifices, et plantes. Jerem. I, 9 et 10.

Neues Abonnement.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement für die „Kirchenzeitung.“ Wir ersuchen die geehrten Herren Abonnenten, recht frühzeitig bei dem nächstgelegenen Postamte das Abonnement zu erneuern, damit sie keine Unterbrechung in der Zusendung erleiden. — Der Preis ist halbjährlich franco in der ganzen Schweiz 4 neue Franken. Bestellungen nehmen alle Postämter an, sowie auch gegen franco Einsendung des Betrags.

Die Expedition:

Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Aus einem Briefe des Hochw. Anastasius Hartmann, Bischof von Derbe und apostol. Vikar von Patna, dat. 20. April 1852.

„Ich komme auf Ereignisse, die für mich und meine Mission von großer Wichtigkeit, und für Sie nicht ohne Interesse sein werden. Ich berühre vorerst eine Pastoral-Bistation. Am 15. Okt. verreise ich auf dem Dampfschiffe nach Seinde und erreichte in 4 Tagen Kuratschi, eines der Hauptlager am nördlichen Ufer des Meeres; von da ging

ich nach Hiderabad, das am Ufer des Indus liegt, und wollte noch etliche geographische Grade nördlich weiter gehen, um dort eine ziemliche Zahl Gläubige zu besuchen, die leider ohne Priester sind. Der Schiffskapitän vereitelte aber mein Vorhaben, indem er mir die Abfahrt zu spät ankünden ließ. Ich kehrte nach Kuratschi zurück, ertheilte einem Geistlichen den Auftrag, jene Gläubigen in meinem Namen sobald als möglich zu besuchen, und nahm meine Richtung nach dem östlichen Theile der Mission, Guzerat genannt. Diese Reise, meist zu Land, dauerte zwei Wochen und hatte viele Beschwerlichkeiten; ich fand im Hingehen eine einzige gläubige Gemeinde, bei der ich mich drei Tage aufhielt. Ich gelangte auf meiner Reise, obschon sie Tag und Nacht fortging, nur langsam vorwärts; ich saß auf einem gemeinen Karren und war der brennenden Sonnenhitze und dem gefährlichen Chau sehr ausgesetzt, nichts von so manchem Abenteuer zu sagen, dergleichen solche Reisen immer mit sich bringen. Indessen erfreute ich mich bis zu meiner Rückkehr stets der besten Gesundheit. Deesa — Désa — ist die entfernteste und bedeutendste christliche Gemeinde, die ich besuchte, wo ich auch die beste Aufnahme fand. Auf meinem Rückwege nach Bombay hatte ich mehrere Gemeinden zu besuchen, die mich alle sehr gut aufnahmen. Der Charakter dieses Volkes ist sehr verschieden von jenem der Indianer, er nähert sich mehr dem des persischen Volkes. Guzerat ist im allgemeinen fruchtbar, besonders reich an Baumwolle. Diese Pastoral-Bistation hatte guten Erfolg, nebst dem daß ich dabei gehörige Kennt-

nist jeder einzelnen Gemeinde erhielt, die so wichtig ist zur Leitung der Mission.

„Nahe bei Bombay ist eine Insel, die viele tausend Christen zählt, Salsette genannt. Diese Insel stand früher unter dem Erzbischofe von Goa, wurde aber im Jahr 1838 dem apostol. Vikar von Bombay unterworfen. Eine bedeutende Anzahl wollte gehorchen, und die Regierung ließ den Bischof frei handeln, allein die Goa-Partei leistete solchen Widerstand, daß die Gutgesinnten ihren Muth sinken ließen. Die Gläubigen, viele Hirten an der Spitze, nahmen nun eine schismatische Richtung. Neue und wiederholte Versuche der Vereinigung in Salsette wurden gemacht, blieben aber ohne jeden Erfolg. Ja, es kam so weit, daß Jedem, auch den Fremden, die wegen Luständerung oder aus andern Gründen sich dort aufhielten, wenn sie der Jurisdiktion ihres apostol. Vikars gehorchten, nach dem Tode sogar das christliche Begräbniß verweigert wurde. Die Behörden mischten sich immer mehr in die Sache, und es ward zur Unmöglichkeit, daß der Bischof oder einer seiner Geistlichen ferner eine kirchliche Funktion vornehmen konnte. Im November letzten Jahres erneuerten ungefähr 2000 Fischer den Versuch, sich wieder an den apostol. Vikar anzuschließen, sie gaben mir ihre völlige Unterwerfung schriftlich ein, und richteten zugleich an den Magistrat der Insel eine Bittschrift für die Erbauung einer Kirche. Die Schismatiker ihrerseits thaten Alles, eine solche Bewilligung zu hindern. Der Magistrat berichtete die Sache an die Regierung und erhielt die Weisung, sich gar nicht in die Sache zu mischen. Ich glaubte nun, der Bau dieser Kirche könne begonnen werden, ich kaufte von den Fischern das Stück Land, worauf gebaut werden sollte, und unternahm den Bau auf Kosten der Mission. Diese Maßregel war in mancher Beziehung höchst nothwendig, denn die Indianer, Ungläubige und Gläubige, brechen jeden Augenblick ihr Wort, ändern ihre Meinung, und wollen selbst über ihre Geistlichen ausschließliches Recht haben, sie nach Belieben ein- und absetzen. Nachdem Alles gehörig angeordnet war, wurde zur größten Freude dieser Leute mit dem Graben des Fundaments begonnen. Aber hören Sie! Nach zwei Tagen nahm der Ortsvorsteher, ein Schismatiker, den Arbeitern die Werkzeuge gewalthätig aus den Händen. Ich war eben im Begriffe, mit einer Klageschrift an den Magistrat zu gelangen, als dieser schlaue Vorsteher, der vielfache Ursache hätte mir dankbar zu sein, mir einen Besuch machte, und mit vielen Scheingründen sein Verfahren zu entschuldigen und zu rechtfertigen suchte. Dieses Land, sagte er unter Andern, sei Reisfeld und habe Palmen, und er wisse nicht, ob der Bischof der Regierung die gesetzmäßigen Abgaben bezahlen würde; dieß war dem Schlaunen schon lange angezeigt, und Alles in Richtigkeit. Ich schrieb

an den Magistrat, und erhielt die Erlaubniß, die ich schon lange hatte, den Bau fortzusetzen. Jetzt fingen die Neckereien erst recht an, der Ortsvorsteher verweigerte die nöthigen Baumaterialien, ich konnte sie um's Geld nicht erhalten; er verlangte, ich solle ein eigenes Ansuchen, und zwar schriftlich, für Steine, Sand und Wasser stellen; ich that es, erhielt aber keine Antwort. Bald darauf las ich in einem öffentlichen Blatte: ohne Blutvergießen werde Bischof Hartmann nicht bauen, und wenn er zuletzt auch baue, werde man das Gebäude niederreißen. Doch mit diesem wollte man mich nur einschüchtern. Ich übergab meine Angelegenheit einem Advokaten, einem Katholiken aus Irland, und erklärte mich frei dahin, 2000 Christen haben sich mir und dem römischen Stuhle unterworfen und Gehorsam versprochen, ich sei im Gewissen verpflichtet für ihre geistlichen Bedürfnisse zu sorgen, und keine Drohung und Gefahr werde mich von dieser Pflichterfüllung abschrecken. Es übersteigt jeden Begriff, was diese meine guten Leute von den Schismatikern zu leiden hatten, es kam zu neuen Neckereien, Drohungen, Verböten und selbst zu Einkerkelungen, bis ich mich genöthigt sah, nochmals an den Magistrat der Insel und dann selbst an die Regierung zu gelangen, und alle meine Vorstellungen und Begehren zu erneuern, und noch mehr zu begründen. . . . Dem Himmel sei Dank! es erfolgte eine günstige Antwort, mein Ansuchen wurde vollkommen gewährt, und die Ortsvorsteher angewiesen, sich ferner nicht mehr in diese Sache zu mischen. Die Arbeit begann auf's neue; am 12. April legte ich feierlich den Eckstein zu dieser Kirche, und nun geht endlich der Bau ruhig und schnell vor sich.

Die Fischer haben sich nun von ihrer alten Kirche gänzlich getrennt, und werden, so hoffe ich, in Ruhe gelassen werden. Dieses Ereigniß hat seine geschichtliche Bedeutung, und muß dem apostol. Stuhle darum um so wichtiger sein, weil seit bereits 14 Jahren jeder Versuch des hl. Vaters, seines apostol. Vikars in Bombay und der Bischöfe in Indien, fehlgeschlagen und die Gutgesinnten bei aller Bereitwilligkeit kein Mittel mehr fanden, einen dem apostol. Vikar unterworfenen Priester zu erhalten und den päpstlichen Anordnungen zu gehorchen.

Ein anderer Vortheil ist, daß der apostol. Vikar in Kurzem einen oder mehrere europäische Missionäre in den Mittelpunkt des Schisma, und an die Grenze einer ihm zugehörigen Mission, die im Schwanken ist, setzen kann, wodurch denn auch diese Pfarrei, die von einem eingebornen, unzuverlässigen Priester verwaltet wird, kann gerettet werden.

Ein Sturm ist wieder überstanden, andere stehen bevor. Indessen hat bis dahin Gottes Hand und Segen mich sichtbar geschützt und begleitet; ich konnte vor zwei Jahren

nie denken, daß die gute Sache so weit gedeihen würde. Dabei denke und seufze ich aber immer nach Patna. Jene Mission hat seit meiner langen Abwesenheit viel gelitten, man wartete immer auf meine Rückkehr, und so wurde auch bei dem besten Willen meiner Missionäre wenig Großes unternommen. Ich erwarte in Kurzem eine Entscheidung von Rom, und zwar für meine Rückkehr nach Patna. Der Kardinal-Präsekt der Propaganda scheint darauf zu dringen, daß mir beide apostol. Vikariate von Patna und Bombay übergeben werden, und daß ich zwei bischöfliche Koadjutoren, den einen für Patna, den andern für Bombay erhalte. Wirklich hat man die Namen der nach meiner Ansicht würdigsten Missionäre verlangt, und ich habe sie eingegeben. Allein da ich stets auf meine Rückkehr nach Patna dringe, da die Missionäre von Patna sehr ernste und dringende Bittschriften an die Propaganda dafür einlegten, und da der General-Prokurator sehr wünscht, daß ich der Patna-Mission ganz gelassen werde, und auch die Karmeliter die ganze Bombay-Mission zu behalten wünschen; bin ich versichert, daß mir bald nach Patna zu gehen vergönnt sein wird. Gott hat mir in Bombay sichtbarlich geholfen, aber nur weil ich ein Opfer des Gehorsams war, und nur der Gehorsam kann mich in Bombay zurückhalten. Würde ich wünschen und suchen, hier zu verbleiben, dieser außerordentliche Beistand Gottes würde mir entzogen, und ich mir und meiner Mission zum Unglücke werden.

In der Hoffnung bald nach Patna zurückkehren zu können, schrieb ich nach Rom um die Erlaubniß, zuvor für einige Monate nach Europa zu reisen. Ich sollte vor Allem aus Europa Klosterfrauen bekommen, die in Darsheling genügen für die Anstalt nicht mehr, und in Patna ist das Kloster vollendet, steht aber noch immer leer. Seit einem Jahr schrieb ich nach allen Richtungen, aber nirgends scheint mein Ruf Gehör gefunden zu haben. Was meine Gesundheit anbelangt, war ich nie so wohl, wie seit einigen Monaten, die Meeresluft von Bombay schlägt mir ungemein gut an.

Ich danke Ihnen und Allen für die täglichen und vielen Gebete, sie sind nicht fruchtlos geblieben, ich kann dieß mit Gewißheit sagen, aber nicht in einem Briefe niederschreiben. O wie oft und sehr fühlte ich mich schon in die äußerste Enge getrieben und hätte Alles verloren glauben sollen? Wie oft jubelten meine Feinde? Wie oft war ich im Begriffe, unkluge Schritte zu thun und ungesignete Maßregeln zu ergreifen? Wie oft sah ich mich von jedem Rathe, jedem Auskunftsmittel wie verlassen? Doch nie hat mich Gott verlassen, er ordnete es immer so, daß jeder Mensch erkennen muß, es sei dieß nicht Menschen Werk, sondern Gottes Werk!

Die uralten Steinschriften am Sinai.

III.

Die Entzifferung dieser Inschriften.

Der erste Gelehrte, von dessen Reise jenes wissenschaftlichen Zweckes halber wir nähere Nachricht haben, ist der irische Bischof Robert Clayton; er reiste von Kahira, jetzt Kairo, an den Sinai, ließ seine Reisebeschreibung drucken und setzte einen Preis von 500 Pfd. Sterling für den Reisenden aus, der einen guten Theil der Steinschriften aus dem Wady-Mokatteb, genau kopirt, nach Europa brächte.

Ein anglikanischer Geistlicher, Dr. Pococke, später Bischof von Ossery, machte gleichfalls die Reise an den Sinai, nur um jene Inschriften abzuzeichnen, und so, nach diesen beiden Gelehrten, eine Reihe Anderer, die Abschriften jener Steinannalen unter 100 Gefahren und Beschwerden sich zu verschaffen suchten. Ein Engländer, Namens Gray, war so glücklich, nicht weniger und nicht mehr als 177 Kopien derselben durch List und Kühnheit nach Hause zu bringen; die Araber lassen nemlich ja nicht Abschrift nehmen, die Inschriften seien von mächtigen Genien eingezeichnet worden und enthalten die wichtigsten und schrecklichsten Geheimnisse etc.

Frankreich blieb bei dieser wissenschaftlichen Erforschung nicht zurück. Vor Allem zeichnete sich durch seinen Eifer 1779 der Graf v. Nurvaigues aus, der die peträische Halbinsel durchwanderte und viele Tage lang sich mit den Steinschriften in Wady-Mokatteb beschäftigte; er zeichnete sich einige derselben ab, namentlich die, die ihm die merkwürdigste schien und sandte sie nach seiner Rückkunft sogleich unserm Joh. v. Müller, seinem Freunde, sammt Zeichnung und Reisebeschreibung, was uns nun einen Kommentar gibt zu der — begeisterten und begeisternden Darstellung des Sinai in seinem Werke „24 Bücher allgemeiner Geschichte, IX. Buch, Moses.“! Antraignes Worte lauten: „Sinai's Felsen sind bis hoch hinan mit Charakteren bedeckt; die Linien sind gerade, aber ihr Ende wendet sich bis zur Vereinigung der obern Linie und bildet eine Furchenschrift; auf dem Felsen rechts, wenn man vom Sinai kommt, sind in allem 67 Linien, 41 an dem Felsen links etc. Ich ließ die größte Inschrift auf's genaueste abzeichnen. Man bedürfte 6 Monate einer hartnäckigen Arbeit, um das Ganze dieser Charaktere abzuzeichnen etc.“

Und noch unlängst — 1850 — zeichnete sich der berühmte¹⁾ französ. Reisende, Hr. Cottin de Laval über 700 Sinai-Steinschriften ab, und brachte sie nach Paris; Dr. Prof. Beer von Leipzig veröffentlichte eine

¹⁾ S. Kirchenz. Nr. 18, S. 140.

Auswahl von 100 solcher Steinschriften nach Pococke, Niebuhr, Seetzen, Lord Prudhoe, jetzt Herzog von Northumberland und nach Major Felix, dem vorzüglichsten Durchforscher dieser wissenschaftlichen Mine.

Bis 1850 hatte man so in Abbildungen und Zeichnungen eine große Menge besagter Steinschriften vor Augen, als in England ein Orientalist und ausgezeichnetes Mitglied der anglikanischen Kirche, Hr. Karl Forster, in einem Werke, worin eine scharfe Kritik mit tiefer Gelehrsamkeit vereint gerühmt wird, ankündigte, er habe den Schlüssel dieses Mysteriums gefunden und die wichtigsten dieser Inschriften entziffert. Das Werk machte um so mehr Aufsehen, weil es eine unzubezweifelnde Bestätigung der uralten Tradition ist, von welcher Cosmas Indicopleustes im 6ten Jahrhundert der Wiederhall war, sagt der oben angeführte gelehrte Franzose, Henry Couvain.

Es verlohnt sich der Mühe, untern Lesern mitzutheilen, wie der gelehrte Forscher zur Enträthselung jener uralten Sinai-Steinschriften gelangte; es geschah so:

Forster veröffentlichte vor wenigen Jahren ein geogr. Werk über Arabien; unter den benutzten Monumenten befand sich auch eine von englischen See-Offizieren kopirte Inschrift, gefunden auf einem gut erhaltenen Marmorblocke von Hisn-Ghorab an der Hadramaut-Küste unfern Aden, wo so viele uralte Ruinen sind; diese Inschrift war auf Geheiß des Vicerönigs Abderhamon von Yemen unter der Herrschaft Moavia's, des ersten omniadischen Kalifen¹⁾, in okaleischer Volkssprache überlebt und in die *historische Geographie von Noairi* aufgenommen worden; die Inschrift gibt 2 kurze Gedichte, deren Styl und Inhalt ganz den Geist Job's athmen; man ist erstaunt, darin eine Anspielung auf die große Hungersnoth zur Zeit des ägyptischen Josef's zu finden, entsprechend der Stelle der heiligen Schrift: „Aber der Hunger nahm alle Tage zu in allen Landen, und Josef that alle Fruchthäuser auf und verkaufte den Egyptern; denn auch sie drückte der Hunger. Und alle Lande kamen nach Egypten, Getraide zu kaufen, um dem Uebel des Hungers zu steuern“²⁾. Ein zweiter nicht minder wichtiger Fund wurde Herrn Forster zu Theil aus einem in Yemen aufgedeckten uralten Grabe einer reichen Frau, wo eine Marmor-Inschrift meldet, wie diese Frau in der Noth des Landes ihre Reichthümer nach Egypten an Josef um Lebensmittel sandte u. Nun vergleicht Hr. Forster jene zwei Gedichte von Hadramaut und die Grabschrift der reichen Frau in Yemen mit den

Sinai-Inschriften, setzte sich ein Alphabet und ein Wörterbuch zusammen, und man erstaunt, sagt der Orientalist Couvain, wie alle diese 3 Arten von Inschriften einander entsprechen und sich erklären, und so kam es dahin, die meisten jener Sinai-Steinschriften zu lesen; er zeigt, daß jene Sinai-Inschriften von Hebräern in derjenigen Sprache geschrieben sind, die sie, die Abrahamiden, während ihres 300jährigen Aufenthaltes in Egypten erlernt und gesprochen hatten, und die keine andere Sprache war, als die ägyptische Vulgär- oder demotische Sprache³⁾.

Hr. Forster weist nach, wie das Volk Israel während der ersten Jahre seines Aufenthaltes in der Wüste von Sin, welche zwischen Elim und Sinai liegt⁴⁾, die wichtigsten Ereignisse seit dem Auszuge aus Egypten aufzeichnete und zwar auf Granitstein, in semitischer Sprache, im arabisch-ägyptischen Dialekte. Das beschriebene Thal-Wady Mokatteb, bestätigt somit durch sein, den Jahrhunderten trotzendes Zeugniß, die Wahrheit der Erzählungen der Bibel.

Wir wählen aus den von Hrn. Forster entzifferten Steinschriften, Beispiels halber, nur wenige, um aufmerksam zu machen auf die Wichtigkeit seiner Forschungen:

Die erste entzifferte Inschrift hat Bezug auf die wunderbare Verwandlung des untrinkbaren bitteren Wassers in gutes, trinkbares, wie geschrieben steht in II. Mos. 15, 23. „Da kamen sie gen Mara, aber sie konnten das Wasser von Mara nicht trinken, weil es bitter war.“

— Die Sinai-Steinschrift nun enthält 5 Linien, zwischen der zweiten und dritten bemerkt man die Bezeichnung einer Bachrinne, mit dem Bilde eines Fieles, die Worte aber lauten: „Das Volk sich bückend zur Erde, labt sich an dem Wasserquell, springt und schlägt mit den Füßen wie der Fiel; mit dem Baumzweig geschlagen, wird das bittere Cisternenwasser trinkbar.“

Die zweite Steinschrift berührt den Durchgang durch's rothe Meer, Pharao's Reiterei u. II. Mos. 15, 19.

Was die allergrößte Steinschrift betrifft, so ist sie noch nicht abgezeichnet; Forster vermuthet, sie dürfte wohl den schönen Siegesgesang des Moses⁵⁾ enthalten; man sieht der Beibringung dieser mühevollen Copie mit Schmerz entgegen; nur 3 Linien hat indessen Graf d'Untraigues beigebracht, die mit Figuren untermischt sind, darunter die königliche ägyptische Krone mit einem — Falkengesicht, das auf unzähligen ägyptischen Reliefs erscheint⁶⁾.

¹⁾ Ueber das Schriftwesen der Egypter sehe man vor Allen Clemens v. Alex: Stromat. V., S. 657.

²⁾ II. Mos. 16, 1.

³⁾ II. Mos. 15, 1. u.

⁴⁾ Als Zeichen des Sieges. Description de l'Egypte antiq., II. S. 47. — Herodot. II, 65.

¹⁾ Die Familie des Stammes Koreisch gab den Moslemin eine Reihe von 14 Herrschern, die man die Omniaden nennt; Moavia zu Damaskus starb den 6. April 680 nach Christus.

²⁾ I. Mos. 41, 56 und 57. Nach Dr. Allioni's Uebersetzung.

ferner Pferde- und Reiterfüße das Gehen und Reiten bezeichnend, ein einsames Pferd des Pharao, das rennend davonflieht; die Uebersetzung der Schriftlinien lautet: „Es entflicht das Ross, die Vorderfüße hebend und wirft im „Fliehen seinen Reiter Pharaon zur Erde, der davon eilt wie ein schnelles Pferd, er flieht und hebt seine beide Hände an das Haupt, um seinen Helm festzuhalten.“ Eine andere Steinschrift stellt das gleiche Ereigniß dar.

Dieser epigraphischer Monumente hat Förster nun eine Menge überlegt; drei Fragmente beziehen sich auf die Zugvögel, die den des Manna überdrüssigen und die Fleischköpfe Egyptens vermissenden Abrahamiden geschickt wurden; im hebräischen Text heißen sie *Salu*, was die Uebersetzer meistens mit „Wachteln“ wiedergaben; berathet man die Sinai-Steinschriften, so waren es — röthliche Gänse; denn so lautet da die Uebersetzung einer dieser Inschriften bei Förster: „Die röthlichen Gänse kamen vom Meere her und das Volk näherte sich damit bis zur Genüge!“ — In der hl. Schrift aber heißt es: „Da begab es sich am Abende, daß Wachteln heraufkamen und das Lager bedeckten, und am Morgen lag der Thau rings um das Lager.“ II. Mos. 16, 13. und IV. Mos. 11, 31. 2c.

Von allen Steinschriften am Sinai ist wohl folgende meines Bedünkens die wichtigste:

Sie enthält eine einzige Linie oben gerundet; über den Buchstaben ist das Bild eines Mannes, der seine beiden Hände gen Himmel hebt; die Inschrift selber spricht von der Schlacht von *Raphidim*¹⁾, spricht von Moses und seinen zwei Gefährten, Aaron und Hur, die ihn auf den Berg begleiteten; die Worte der Steinschrift lauten: „Es steht der Prophet zu Gott, auf hartem Stein, die beiden Hände unterstützt durch Aaron und Hur!“ Und so sprechen andere Inscriptions von der Ruthe Moses und dem hervorsprudelnden Quell, von den Schlangen, die den Tod in's Lager der Hebräer brachten 2c.²⁾

Diese Uebersetzungsproben mögen einstweilen genügen; die Gelehrten und Sprachkundigen besitzen des Hrn. Försters Alphabet und Glossar; leicht wird es ihnen, die nunmehr so zahlreich gesammelten Steinschriften vom Sinai und besonders die unlängst von Cottin de Laval zurückgebrachten, die sie mit den genauesten Modellen besitzen, der scharfsinnigsten Untersuchung und dem strengsten Vergleiche zu unterwerfen. Ist die Prüfung Hrn. Försters und den

Bermuthungen unseres großen Geschichtschreibers, J. von Müllers, günstig, so wird uns Wady-Mofatteb, das beschränkte Thal am Sinai, nachdem es ein Jahrhundert lang die Gelehrten und Akademien beschäftigt hatte, eine unterwerfliche Bestätigung der erzählten Begebenheiten des Volkes Gottes am Sinai sein, wie es schon vor 1300 Jahren der Alexandrier Cosmas Indicopleustes einsah.

Hier gilt das Wort: Sollten auch die Menschen schweigen, so reden die Steine.

J. B. B.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Appenzell A. Rh. Das Ehegericht in Trogen hat in zwei einzigen Sitzungen, am 7. und 8. d. 88 Ehesachen, darunter 60 Gesuche auf Scheidung behandelt. Der Staat nahm dabei 3420 Fr. an Bußen ein. (L. 3.)

— Freiburg. Nach der „Gazette de Fribourg“ pontifizirte der Hochw. Bischof Marilley in der Kathedrale zu Annecy am hl. Pfingstfeste, und hielt dann im Seminar den Kandidaten des Priesterstandes, welche sich auf die hl. Weihen vorbereiten, Exerzitien.

In der Kirche zum hl. Nikolaus ist dem berühmten Orgelbauer Moser ein Monument mit der fast zu einfachen Inschrift: „A Moser ses Concitoyens“ errichtet worden. Plan und Ausführung des Denkmahls werden gerühmt; aber dabei bedauert, daß aus dem Ganzen, obschon zur Aufstellung in eine Kirche bestimmt, auch nicht ein religiöser Gedanke sich kundgebe.

— St. Gallen. In seiner Sitzung vom 8. dieß behandelte der Große Rath die Sanction der neuen Organisation für die Verwaltung des kathol. Konfessionstheiles. Die Botschaft des Kl. Rathes trägt auf Nichtertheilung der Sanction an, weil der Art. 3 derselben den Prinzipien des bisherigen Staatslebens und den Grundsätzen einer richtigen Administration widerspreche, wonach kontrolirte Personen, wie dieß z. B. die Residentialkanoniker — als Pfarrherren der Domkirche — gegenüber dem Administrationsrath seien, im kontrolirenden Kollegium sitzen. Wir denken, wenn ein Geschäft gerade diese Herren Domherren 2c. betroffen hätte, so hätten sie abtreten können, wie es anderswo und bei andern Behörden auch geschieht. Auch erhielt der angegriffene Artikel die Beschränkung, daß die Geistlichen in Fällen der Betheiligung des Bisthums kein Sitz- und Stimmrecht haben. Allein der Antrag des Kl. Rathes wurde mit 76 gegen 55 Stimmen angenommen, und der neuen Organisation die Sanction verweigert.

¹⁾ Das läßt sich sehr gut in Einklang bringen mit der heil. Schrift, wenn man es von der verführten Flucht der Egyptier versteht. „Lasset uns fliehen vor Israel, denn der Herr streitet für sie gegen uns“, sprachen die Egyptier. II. Mos. 14, 25.

²⁾ II. Mos. 17, 12.

³⁾ IV. Mos. 20, 8; II. Mos. 17, 5; IV. Mos. 21, 6 2c

— **Graubünden.** (Eingef.) Am 27. und 28. Mai wurde die Lotterie des P. Theodosius, (die aber nur 3000 Fl., nicht 6000, wie in einer Nr. der Kirchenz. irrig berichtet worden, beträgt) gezogen. Das erste Loos, ein Delgemälde, kam nach dem Engadin, das zweite nach Solothurn zc. — Am Frohnfasten-Samstage erhielt Herr Nicola, K. Graub., das Subdiafonat, die H. B. Bürger, Holdener, Zünd, K. Schwyz, Hof, K. Soloth., Zürcher, K. Zug, Moser, K. Glarus, Waser, K. Unterw. das Diafonat. Das Seminar ist in der Blüthe, und verdient besonders wegen der trefflichen Disziplin die beste Empfehlung. Wohl schreien gewisse Leute dagegen, aber man kennt die Vögel am Gesange. —

Die Gemeinde Seß wählte an die Stelle ihres verstorbenen Seelsorgers den Hochw. Hrn. Arpagaus zum Pfarrer; die Gemeinde Laax an die Stelle des Herrn Camenisch, der nach Trimis gegangen, den Hrn. Genelin.

— Der „L. Z.“ wird geschrieben: Unser P. Superior Theodosius ist auf Empfehlungen und Einladungen hin nach Rom verreist, um dort milde Gaben für seinen Spital in Empfang zu nehmen, die ihm von mehreren Prälaten schon zugesichert sein sollen. Auch als Erholung und theilweise Belohnung für seine rastlosen Arbeiten mögen wir ihm diese interessante Reise wohl gönnen, welche aber für das Bisthum Chur sonst noch gefegnete Folgen haben könnte.

— Der Erziehungs Rath hat jüngst durch zwei seiner Mitglieder, die Herren Kaiser und Valentin, die katholische Lehranstalt zu Dissentis visitiren lassen. Die Herren Abgeordneten waren mit Leistung und Gang der Schule zufrieden; sie fanden dort einige neue tüchtige Lehrkräfte, besonders an Direktor, Hrn. Dr. Münst zc.

— **Luzern.** In der Sitzung des Großen Rathes am 8. dieß wurde betreffend die Verwaltung der St. St. Münst er nach dem Antrage des Herrn Schultheiß Kopp und der dießfalls bestandenen Kommission beschlossen, daß daselbst eine Zweigverwaltung unter einem Generalverwalter mit zwei ständigen Gehülfen einzutreten habe. Sämmtliche Verwaltungsstellen werden vom Reg. Rathe beliebig mit Weltlichen oder Mitgliedern der St. St. besetzt. Die ganze Verwaltung steht zunächst unter Aufsicht des Kirchendepartements.

— **Schwyz.** Auch in diesem Kanton verwenden sich die Geistlichen mit Eifer für die Nationalsubscription, und empfehlen dieselbe sogar auf der Kanzel.

— **Einrieden.** Seit undenklichen Zeiten unterblieb dieses Jahr zum erstenmal der Aufzug des Militärs bei der Frohnleichnamsprozession, weil der Bezirksvorstand die Uniformen und Gewehre nicht herausgeben wollte, aus dem Grunde, „es sei nicht nothwendig“. Letztes Jahr

wollte man kein Pulver kaufen, da gab ein Privatmann dasselbe gratis her. (Urschweiz)

— **Lessin.** Der päpstliche Geschäftsträger hat eine Protestation gegen die neuesten Gesetze dieses Kantons, welche das kirchliche Gebiet beschlagen, erlassen; dieselbe ist durch den Bundesrath der betreffenden Regierung übermittelst worden.

— — Der Bischof vom Como hat vier Geistliche von Lessin, die zu den genannten Gesetzen gestimmt haben, zur Verantwortung gezogen.

— **Wallis.** Am 1. dieß starb der Hochw. Hr. Frossard, Pfarrer von Bionaz, und Tit. Domherr von Sitten, nach langem Leiden, die er mit christlicher Geduld ertrug. Sein Verlust wird von seinen Pfarrkindern und seinen geistlichen Mitbrüdern tief bedauert.

Kirchenstaat. Rom. Se. Hl. der Papst hat unlängst, wie wir schon gemeldet haben, eine permanente Commission niedergesetzt, die den Auftrag hat, die christl. Alterthümer zu sammeln und aufzubewahren; ihre Mitglieder sind: der Cardinal-Bischof als Vorstand; der Prälat Cippani, Professor der Universität; der Prälat Marin, Präsekt der vatican. Bibliothek; der Künstler Minardi; der Pater Marchi aus der Ges. Jesu, einer der gelehrtesten italienischen Archäologen; Sekretär der Commission ist der Ritter de Rossi. Die Commission hat beschlossen: 1. vor allem Copie nehmen zu lassen von allen merkwürdigsten Frescogemälden in den römischen Catacomben, weil dieselben bereits durch Feuchtigkeit zu leiden beginnen; 2. ein Wochenblatt zu veröffentlichen, das Rechenschaft geben soll über die Arbeiten der Commission und über alles, was die christliche Archäologie aus dem Bereiche der Catacomben beschlägt.

Die Commission hat bereits Sr. Heiligkeit vorgeschlagen, zu Rom ein Museum christlicher Antiquitäten zu errichten und dem Publikum den Besuch zu eröffnen, alle Sonntage während 2 Stunden in den 2 berühmten Catacomben zu St. Calixt und zu St. Agnes, wohin man bisher nur mit spezieller Erlaubniß der päpstlichen Regierung gelangen konnte; der Papst hat beide Vorschläge genehmigt.

In Betreff des P. Marchi vernehmen wir mit hohem Interesse, daß er mit der Aufsicht über die Catacomben betraut worden, daß er seit geraumer Zeit höchst interessante Bilder, Urnen, Grabchriften, Sculpturen, uralchristliche Anticaglien aufgefunden hat und fortwährend neue Entdeckungen in jener unererschöpflichen christlichen Fundgrube macht; alle diese Gegenstände sollen nun in dem Lateran-Palaste aufgestellt werden; dahin soll das neubegründete christliche Antiquitäten-Museum verlegt werden. P. Marchi erhielt ebenfalls die Oberaufsicht über dasselbe.

J. B. B.

Frankreich. Vor einiger Zeit hatte sich die Frage erhoben, ob in den Gymnasialschulen die heidnischen Klassiker gelesen werden sollen oder nicht. Der durch viele Schriften rühmlich bekannte Hr. G a u m e, Generalvikar von Nevers, sprach sich in einer eigenen Schrift gegen den Gebrauch jener Schriften aus, und behauptete, durch die übertriebene Achtung, die den römischen und griechischen Autoren gezollt worden, sei eine Art heidnischer Gesinnung, gleichsam ein neues Heidenthum in die Herzen vieler jungen Leute eingezogen. Anders dachten natürlich andere Männer, so der gelehrte Hr. D u p a n l o u p, Bischof von Orleans, der den Gebrauch der alten Klassiker in seinen kleinen Seminarien eingeführt.*) Darüber wurden von dem „Univers“ und dem „Messenger du Midi“ auf eine Art angegriffen, daß er sich bemüht fand, in einem einläufigen Pastoral schreiben seine Verfügung in dieser Hinsicht zu rechtfertigen, und den Obern, Direktoren und Lehrern der bischöflichen Seminarien zu verbieten, sich auf die Zeitung „L'Univers“ zu abonniren. Die „D. B. S.“ setzt die Bemerkung hinzu:

„Wir zweifeln keinen Augenblick, daß diese Aufsehen erregende Angelegenheit sich leicht wird beilegen lassen. Die katholische Gesinnung des Redakteurs des „Univers“ einerseits und die angeborene Liebe des Kirchenbirten von Orleans andererseits werden sich leicht zusammenfinden.“

— Nach der Revolution von 1830 war die öffentliche Frohnleichnamsprozession in allen jenen Städten untersagt, wo diese erhabene Feierlichkeit die Augen der Voltairianer oder der Protestanten beleidigt hatte. Seit einigen Jahren hat die Rückwirkung des Katholizismus so sehr zugenommen, daß die Regierung, den Wünschen der Bevölkerungen nachgebend, diese Prozession fast überall erlaubt hat. Leider hat die Stadt Lille, welche bei einer Bevölkerung von 75,000 Seelen höchstens 300 (?) Protestanten zählt, bis auf diesen Tag einen von der republikanischen Regierung im Jahre 1848 ernannten Maire beibehalten, welcher von den gehässigsten Vorurtheilen gegen den Katholizismus er-

füllt ist. Dieser nun hat wie in den verflossenen Jahren ein Verbot gegen die öffentliche Frohnleichnamsprozession erlassen. Der Präfekt, welcher den Geist der Bevölkerung besser kennt und gegen die katholische Religion besser gestimmt ist, verweigerte die Bestätigung des Verbots und erklärte der Geistlichkeit und den Katholiken von Lille laut, daß die Prozession erlaubt wäre. Der Maire mußte entweder seine Entlassung einreichen oder nachgeben; da fand er eine Unterstützung in dem Generalinspektor der Polizei. Dieser wußte durch seine Berichte die Regierung zu täuschen, welche dem Maire Recht gab, und dem Präfekten den Befehl zusandte, die öffentliche Prozession zu verbieten. Die Katholiken von Lille, von dieser unerwarteten Entscheidung, welche wie der Blitz in Mitte ihrer Vorbereitungen für die heilige Feierlichkeit fiel, betroffen, fasten auf der Stelle den Entschluß, an den Prinz-Präsidenten zu gelangen und ihn von dem wahren Stande der Dinge zu unterrichten. Sie sandten fünf aus den angesehensten Bürgern der Stadt Lille auserlesene Abgeordnete, nachdem sie sich mit der kirchlichen Autorität ins Einverständnis gesetzt, nach Paris. Der Präsident antwortete auf ihr Ansuchen: — „Man würde sich sehr täuschen, wenn man glauben wollte, meine Stimmung in Bezug auf die katholische Religion hätte sich geändert; denn überall habe ich die Frohnleichnamsprozession im Freien erlaubt, und wenn ich glaubte, die in Lille untersagen zu sollen, so geschah dieses einzig im Interesse der Religion selbst, um ihr die Unbilden zu ersparen, welchen sie in Folge der feindseligen Gesinnung eines großen Theils der Bevölkerung offenbar ausgesetzt gewesen wäre.“ Bei diesen letzten Worten sahen die Vertreter der Katholiken von Lille, daß die Regierung getäuscht worden sei; sie wiesen nach, daß die vom Generalpolizeinspektor angeführten Thatsachen vollständig entstellt wären; auf diese Versicherung hin beeilte sich der Präsident, den Befehl zurücknehmen zu lassen, welcher vom Minister des Innern erlassen worden war, um die Prozession zu untersagen.

In Paris ist die Prozession inner den Kirchen gehalten worden.

— Ueber die uralten Inschriften am Sinai berichtete die „Revue archéologique“ von Paris schon vor mehreren Monaten folgendes:

Hr. Cottin de Ravol brachte von seiner Reise an den Sinai wunderfame Inschriften mit; diese köstlichen Monumente übertreffen beinahe alle die Bas-reliefs und Denkmäler, die er 1847 von Ninive und Babylon und aus Kleinasien heimbrachte; sie vervollständigen die früher schon so interessante Sammlung dieses gelehrten und unermüdeten Reisenden — eine Sammlung, die Napoleons Minister des Unterrichts anerkennt „als eine Sammlung, die im höchsten Grade geeignet ist, die gelehrte

*) Wie der Bischof von Orleans, so denkt unter Andern auch der Bischof von Viviers, der in einem Kreis schreiben sagt: „Sollte man einwenden, das Studium der alten Sprachen aus den heidnischen Schriftstellern könne eine verderbliche Wirkung auf den Geist der jungen Leute ausüben, so würden wir antworten, daß eine solche Gefahr nur in Anstalten zu fürchten ist, wo die Lehrer keine Sorge für die Unschuld der Jugend tragen, wo von der Einwirkung der Religion keine Rede sein kann, weil man den wissenschaftlichen Unterricht gänzlich von der moralischen Erziehung trennt. Aber in Schulen, wo die Professoren dem Namen und der That nach christlich sind, wo sie dem Bilde gleichen, das wir nach Rollin entworfen haben, wo sie einsichtsvoll genug sind, um eine kluge Wahl der Stücke zu treffen, die übersetzt oder erklärt werden sollen, scheint mir der Uebelstand, von dem man redet, nicht so bedenklich.“

Welt in dreifacher Hinsicht, in historischer, philologischer, und theologischer, zu interessiren. Von seiner letzten Missionsreise, die kaum 6 Monate dauerte, brachte Hr. Coitin de Laval eine Menge Basreliefs, Inschriften, — Steinmonumente und Inscriptions, die eine Höhe von 9 Fuß messen, auch Basreliefs aus Wady-Magara. Während seines Aufenthaltes zu Kairo zeichnete er sich die Inschriften in demotischegyptischen Charakteren ab, die sich an den Decken der Steinbrüche zu Tourab befinden und ganz ähnlich sind denjenigen, die man im Jahr 519 nach Christus am Sinai fand, namentlich im Wady-Mekatteb.

— Der Gemeinderath von Dole hat beschlossen, das Gymnasium der Stadt den Jesuiten zu übergeben.

Die Unterrichtsanstalt, welche von Abbé Poilouy in Baugirad gegründet worden, haben die Jesuiten angekauft. Man versichert, daß sie drei Anstalten derselben Art im Seine-Departement errichten werden.

Oesterreichische Staaten. Wien. In Gegenwart Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter Karolina Augusta fand am 5. Mai in der Pfarrkirche der Wiener Vorstadt Erdberg durch den Hochw. Hrn. Weibbischof Dr. Jenner die erste Einkleidung von acht Novizinen für den Orden der Schulschwesterinnen Statt. Die fromme hohe kaiserliche Frau, welche für Erdberg diese Schwestern stiftete, hat damit Wien und dem Lande unter der Enns eine große Wohlthat erzeugt — Die Verhandlungen wegen der Reform der Klöster sind geschlossen. Vor Allem soll die Erneuerung und geistige Erhebung der bestehenden Klöster angestrebt werden. Eine Vermehrung der Klöster wird nicht eintreten, die vorhandenen aber sollen in ihren Rechten und Privilegien erhalten werden.

— **Böhmen.** Zu Plana, Pilsner Kreises, wurde vor einigen Wochen der Hochw. Herr Pfarrer Karl Kefola in der Nacht von einem Manne, welcher Einlaß in den Pfarrhof verlangte hatte unter dem Vorwande, er habe mit dem Herrn Pfarrer Nothwendiges zu sprechen, mit einem dolchartigen Messer erstochen.

Großherz. Baden. Die Kommissäre der die oberrheinische Kirchenprovinz bildenden Staaten haben ihre Berathungen beendet und sind zum Theile in ihre Heimath zurückgereist. Wie verlautet, ist man in den meisten Punkten zu einer Verständigung gekommen, auf deren Inhalt man sehr gespannt ist. Da es eben so sehr im Interesse des Staates wie der Kirche liegt, daß die beiden Gewalten in Frieden wirken, so darf man wohl der Hoffnung Raum geben, daß den Forderungen des Episcopates, die über das

garantirte und konfordatmäßige Recht nicht hinausgehen, alle Rechnung getragen sei. (M. 3.)

Baiern. Rheinpfalz. Am 1. d. M. sind gegen zwanzig auserlesene talentvolle pfälzische Jungfrauen, im Alter durchschnittlich von 16—20 Jahren, in das Speyerer Dominikanerinnenkloster eingezogen, um allda den Lehrkurs zu beginnen, der sie befähigen soll, in einigen Jahren nach bestandener Staatsprüfung als Schulschwesterinnen in den katholischen Schulen der Pfalz verwendet zu werden. Einige derselben befinden sich schon längere Zeit in besagtem Kloster und werden darum auch schon früher die Prüfung ersehen und verwendet werden können. Es sind diese Jungfrauen aus allen Gegenden der Pfalz und aus einer größeren Zahl, die sich auf ein Rundschreiben des Bischofs zu diesem Zwecke gemeldet hatte, ausgewählt.

Norwegen. In Christiania ist am 10. Mai der erste Stein zum Bau einer ersten katholischen Kirche in Norwegen gelegt worden. Man hofft bis zum Herbst unter Dach zu kommen, und sie bis zum Herbst 1853 zu vollenden.

Schottland. Der Hochw. Herr Carruthers, Bischof von Ceramis in part. und apostolischer Vikar vom östlichen Bezirk von Schottland, ist gestorben. Sein Coadjutor und daher sein Nachfolger, ist der Hochw. Gillis, Bischof von Lymira in part.

Amerika. National-Konzil von Baltimore. Nach dem dieses Konzil 11 Tage gedauert, wurde es am Feste der Auffahrt des Herrn feierlich geschlossen.

Der „Ami de la Religion“ nennt unter seinen Beschlüssen, die dem heil. Vater zur Genehmigung vorgelegt werden: Die Errichtung von elf neuen Diözesen; gleiche liturgische Vorschriften für die verschiedenen Bistümer; die Redaktion eines eigenen Katechismus, wozu die Vorarbeiten einer Kommission von 3 Bischöfen übergeben worden; Verwerfung der Staatschulen und Empfehlung an alle Priester, katholische Schulen zu errichten, um die Jugend von solchen Schulen fern zu halten, wo der Glaube gefährdet wird; die Verdammung aller geheimen Gesellschaften überhaupt und der Freimaurerei insbesondere.

Der Hochw. Bischof von Chicago, Van de Welle, ist beauftragt, die Akten des Konziliums dem päpstlichen Stuhle vorzulegen.

Einladung zum Abonnement auf das

Sonntagsblatt für das kath. Volk.

Bestellungen auf das 2te Halbjahr 1852 nehmen alle Postämter an, so wie auch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn. Preis halbjährlich franko in der ganzen Schweiz 1 Fr. 50 Cent.

Bei der Expedition in Solothurn abgeholt halbjährlich 1 Fr. 15 Cent.

Die in andern Zeitschriften angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.